Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 22

Artikel: Das sozialistische Erziehungsprogramm
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541818

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufgetreten! Speziell der „Schweizerschule", als Sammelpunkt unserer Schul- und Standesbestrebungen, schenkte er seine ganze Aufmerksamkeit und freute sich aufrichtig an deren erfreulichen Entwicklung. Für sie hatte er, wie für alle guten Bestrebungen nicht bloß freudige Worte, sondern stets auch eine offene Hand. Freiwillig und wahrlich nicht des kleinen finanziellen Entgelts wegen, besorgte der Verblichene während 51 Jahren die Aufsicht der stadt-st. gallischen katholischen Schuljugend in der Schutzengelkapelle. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß ihm hier neben Rosen auch reichliche Dornen erblühten. Was kümmerte das den idealen, stets aufs Hohe eingestellten, religiös tief fundierten Lehrer von Schönenwegen? Dem Höchsten zu dienen war sein hehres Ziel, über das Unangenehme setzte er sich mit Ruhe hinweg.

Oft ist unser Freund mißverstanden oder unrichtig beurteilt worden; bei seiner absolut selbständigen Denkweise galt eben der alte Satz: „In einer scheinbar rauhen Schale ist ein goldener Kern verborgen." —

Das war, mit lückenhaften, schwachen Worten gezeichnet, unser Lehrer und Schulmann Augustin Künzle! Ebenso groß und verehrungswürdig war aber auch seine Wirksamkeit in der Oeffentlichkeit, Politik und Kirchgemeinde; doch diese verdienstliche Seite auch zu schildern, erachten wir nicht im Rahmen eines Nachrufes in einem Lehrerorgan. —

Tragisch ist sein Ende! Bis zum letzten Tage des Schuljahres 1919/20 gesund, bereitete er sich auf sein 53. und letztes Examen vor, um dann die städtische und kantonale Pensionierung zu genießen. Da befiel ihn am Osterheiligtag eine schwere Lungenentzündung, der er leider mit seinen 73 Jahren nicht mehr Stand halten konnte. Als goldlauterer Freund, auf den man sich in allen Lagen verlassen konnte, als ernsthafter christlicher Pädagoge und als Mensch sonder Tadel wird uns Augustin Künzle in Schönenwegen als Vorbild voranleuchten für und für. Sein Andenken bleibt uns teuer.

R. I. P.

Das sozialistische Erziehungsprogramm.

Anläßlich des Basler Wahlkampfes hat das „Basler Volksblatt" einige Stichproben dem sozialdemokratisch-kommunistischen Schul- und Erziehungsprogramm entnommen, die auch unserer Lehrerschaft nicht vorenthalten sein sollen. Eines Kommentars bedürfen diese Aussprüche nicht.

Die Familie ist erledigt.

Die Familie soll zur Erziehung nichts mehr zu sagen haben, die Erziehung muß ganz Sache der sozialistischen Gesellschaft sein. Man höre:

„. . . . Das brüchige und dürftige Gebilde, das heute noch Familie heißt, ist eine Schale ohne Kern. Und dies ist, vom Standpunkt der Entwicklung, noch der günstigere Fall. Denn der Kern kann, wo er noch vorhanden ist, nur die Konzentration reaktionärer, gegenwartsfremder und zukunftsfeindlicher Interessen und Tendenzen sein. Die Familie mit ihrer Tradition des Privatbesitzes, ihrer Weltanschauung des Individualismus, ihrer Tendenz der Selbsterhaltung, ihrer Ethik des Egoismus ist historisch überlebt. . . . Die Revolution zieht ihr den Boden unter den Füßen fort und macht ihre Form sinnlos. Das sozialistische Zeitalter hat für ihre Funktionen kein Objekt, für ihre Leistungen keine Bedürfnisse, für ihre Segnungen keine Voraussetzung mehr. Es erklärt sie für überflüssig. Sie ist erledigt. An die Stelle der Familie tritt . . . die Kommune." (Nr. 70 des Basler „Vorwärts".)

Die Religion — Opium.

Im kommunistischen Schul- und Erziehungsprogramm („Vorwärts" v. 31. März) wird von den kommenden sozialistischen Schulen geschwatzt. Herrliche Versprechungen werden da serviert. So heißt es: „Für jedes Fach wird es Kurse geben. Jedes Interesse wird auf seine Rechnung kommen . . . alles wird vorhanden sein. Für jeden Bedarf, jeden Geschmack, jede Begabung. Nur Religion als Lehrfach hat aufgehört zu existieren. (Im Original gesperrt.) Sie ist reine Privatangelegenheit geworden — soweit für dieses Opium noch Bedarf vorhanden ist. Im Geschichtsunterricht und in der Philosophie wird ihre historische Beleuchtung und Würdigung den Platz finden, der ihr im Rahmen der Wissenschaft zukommt. Sonst aber hat sie in der Schule nichts mehr zu suchen."

Welche Drachensaat aus der Erziehung ohne Religion hervorsprießt, zeigen doch unsere Tage deutlich genug.

Etwas vom Danken!

Beim Antritt meiner jetzigen Stelle auf dem Lande bedankten sich die Schüler immer mit dem Worte: „merci". Als ich einmal einen solchen Knirps fragte, was dieses Wort heiße, sagte er mir, er wisse es nicht. Er sagte, weil seine Mutter es sage, erlaube er sich dies auch. Ein anderer gab mir zur Antwort, das Wort „merci" bedeute, es sollte „meh sy".

Welcher nun recht hat, wollen wir nicht untersuchen. Ich lernte in meinen jungen Jahren das schöne und vielleicht wohl das beste Dankeswort, auch von der Mutter: Vergelt's Gott! Welch' edler, inniger Sinn liegt nicht in diesem Ausdruck? Viel schöner, viel herziger klingt's, als das eintönige, geschäftsmäßige „merci". O, würden doch alle Kolleginnen und Kollegen und Eltern in der Sittenlehre, wie im Gesamtunterricht dahin wirken, daß jene Dankesformel bei unsern Kleinen wieder mehr zum Ausdruck käme! Ich hielt strenge darauf, und meine Mühe ist mit Erfolg gekrönt. Wie herrlich klingt's aus dem hehren Munde eines gebückten Großmütterchens, wenn's für empfangene Wohltaten dankt mit: Vergelt's Euch Gott; denn leider Gottes hört man diesen frommen Wunsch nur noch bei den ältern Generationen. Was heißt denn dies eigentlich, Vergelt's Gott? Ich armer Mensch bin zu schwach, dir das zurückzuzahlen, der liebe Gott wolle es dir lohnen. Gibt's heutzutage in dem modernen Verkehr noch etwas Schöneres? Nein! Wenn auch das Alte fallen muß, laßt solche Formeln nicht verschwinden. Wollen wir aber den alten schönen Brauch wieder einführen, müssen wir Lehrer in erster Linie darauf dringen.

Es ist ja nur eine Kleinigkeit, eine geringe Sache, aber hat große Wirkung! G.

Schulnachrichten.

Solothurn. In der Abstimmung vom 16. Mai hat das Solothurner Volk die Beteiligung des Staates in der Roth-Stiftung (Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung der kantonalen Lehrerschaft) mit einem jährlichen Mehrbeitrag von Fr. 100'000 verworfen, und zwar mit 13015 Nein gegen 8781 Ja, trotzdem sämtliche Parteien die Vorlage zur Annahme empfohlen hatten.

Basel. Die sozialistische Mehrheit des Großen Rates hat den einzigen Vertreter der Katholiken im Erziehungsrate, Hrn. Prof. Dr. Aug. Rüegg, weggewählt. Der Erziehungsrat besteht nun aus 5 Sozialisten (einschließlich Dr. Barth, Grütlianer, der ebenfalls auf der sozialistischen Liste stand) und 3 Bürgerlichen; ebenso ist der Chef des Erziehungswesens, Reg.-Rat Dr. Hauser, ein Sozialist.

St. Gallen. Der Lehrerverein der Stadt versammelte sich in der letzten Zeit zweimal rasch nacheinander; das erste Mal fesselte eine materielle und das andere Mal eine mehr ideelle Angelegenheit. Das Pensionskassastatut wurde einer gründlichen Revision unterworfen und zwar auf Grund versicherungstechnischer Berechnungen von Prof. Renfer in Bern; dieses soziale Institut leistet in Zukunft mehr, die natürliche Folge sind aber auch erhöhte Beiträge der Mitglieder. Die Statuten waren peinlich genau vorbereitet, so daß nur noch wenige Abänderungsvorschläge der Behörde eingegeben wurden. — In der Mai-Zusammenkunft referierten in gründlicher Weise die Herren U. Hilber in Wil und Jean Frei, Seminarübungsschullehrer über den geographischen und naturkundlichen Teil der neuen Lesebücher V und VI. Die Diskussion war ungemein lehrreich. An einer spätern Versammlung wird Herr Uebungsschullehrer Gmür auch noch den geschichtlichen Teil beleuchten.

Die am vergangenen Sonntag der Lehrerschaft zugesprochenen Teuerungszulagen begegneten unter den Bürgern verschiedener Beurteilung. Die Teuerungszulagen haben sich überlebt, man wird an eine gründliche Regelung der Besoldungsansätze gehen müssen.

— : **Neues Lehrerbesoldungsgesetz.** Der Große Rat hat an seiner Maisitzung das neue Lehrerbesoldungsgesetz mit erfreulicher Einstimmigkeit (138 gegen keine Stimme) gutgeheißen. Wir freuen uns mit der ganzen Lehrerschaft dieser Tatsache. Es haben damit alle Parteien den Willen zum Ausdruck gebracht, den Lehrer seiner Bildung und Stellung entsprechend zu besolden und seine Schularbeit nicht durch stetige Brotsorgen zu beeinträchtigen.

Die 2. Lesung brachte wenig neue Gesichtspunkte mehr. Anträge, die auf eine weitere Belastung des Staates hinausliefen (Zulagen an kinderreiche Lehrersfamilien, höherer Stellenbeitrag an die Halbjahrschulen) wurden abgelehnt. Die Art. 1, 12 und 13 wurden präziser gefaßt, um allerlei Mißdeutungen vorzubeugen. Art. 15 lautet in seinem Schlußsatz so: Auch die Dienstalterszulagen haben durch die Schulkassen zu gehen, sind aber den Berechtigten ungesäumt auszurichten.

Nachdem der Gesetzgeber Wert darauf legte, die Formalität der Auszahlung (indirekt) in den Gesetzestext aufzunehmen, haben wir Lehrer uns damit abzufinden. Es wird das der Freude über die rasche, wohlwollende und glückliche Anhandnahme der Revision des Besoldungsgesetzes von 1918 wenig Eintrag tun.